

Stellungnahme zur Biodiversitätsstrategie des Kantons St.Gallen

## Vernetzung qualitativ aufgewerteter Lebensräume statt Fokussierung auf Ziel- und Leitarten

Revier Jagd St.Gallen, der Dachverband der fünf St.Gallischen Jägervereine setzt sich zum Ziel, in seinem Einzugsgebiet eine möglichst grosse Artenvielfalt in einer möglichst naturnahen Kulturlandschaft zu fördern und zu erhalten. Vor diesem Hintergrund wird die Absicht des Kantons, eine Biodiversitätsstrategie zu verabschieden, ausdrücklich begrüsst.

Die nachfolgende Stellungnahme bildet unsere grundsätzlichen Überlegungen zur skizzierten Strategie ab und verzichtet bewusst auf detaillierte Überlegungen zur Ausgestaltung und Umsetzung. Wir hoffen, dass unsere Überlegungen und Forderungen bei der definitiven Ausgestaltung der Biodiversitätsstrategie Berücksichtigung finden.

### Strategie mit erfolglosen Instrumenten umsetzen?

Unter Kapitel 5 „Handlungsfeld – Attraktive Lebensraumvielfalt“ hält der Vernehmlassungsentwurf (Seite 15, 2. Abschnitt) fest, dass *„der Zustand der Lebensräume zeigt, dass die bisherigen Bemühungen nicht reichen. Der Qualitätsverlust konnte in allen Lebensräumen – mit Ausnahme weiter Teile des Waldes – nicht gestoppt werden.“* Angesichts dieser Feststellung erstaunt es, dass die Instrumente und Massnahmen weitestgehend auf Bisherigem basieren und wenig Neues und Innovatives zum Einsatz kommen soll.

Dies trifft insbesondere auch auf den Einsatz der finanziellen Mittel zu, die gemäss Übersicht auf Seite 24 weiterhin zu über 80% an die Landwirtschaft gehen, obwohl diese gleichzeitig unbestritten der grösste Verursacher des Biodiversitätsverlustes in der Schweiz ist.

Wenn wirklich an den bis heute wenig – höchstens im Lokalen - erfolgreichen Instrumenten und Massnahmen festgehalten werden soll, dann ist zwingend eine bessere Kontrolle der Effizienz und Effektivität der eingesetzten Mittel zu gewährleisten. Es kann nicht sein, dass beispielsweise sinnvolle Beiträge für Ökoheu-Flächen ausbezahlt werden, diese oft einzigen Rückzugsflächen in den ausgeräumten Landschaften dann aber für viele Tiere durch offensives Abmähen per Stichtag zu eigentlichen Todesfallen werden (siehe Beilage 1).

Grundsätzlich erachten wir die Strategie zu stark am Status Quo orientiert. So soll „Vorhandenes erhalten und gestärkt werden“. Wenig bis nichts wird zur Wiederherstellung verlorener Lebensräume oder Vernetzungsstrukturen gesagt. Hier könnte beispielsweise das Jahrhundert-Projekt RHESI angeführt werden, zu dem die St.Galler Jäger klar Ja sagen, gleichzeitig aber die terrestrische Vernetzung der geplanten Auenlandschaft mit den angrenzenden Lebensräumen einfordern (siehe Beilage 2).

Als weiteres Beispiel führen wir hier die Alpwirtschaft an, die in der Strategie nicht angesprochen wird, im Kanton St.Gallen aber eine zentrale Rolle spielt. Denn gerade in diesen Gebieten wird die Biodiversität noch gepflegt (keine sechs bis sieben Schnitte der Wiesen und bis zu zehnmal pro Jahr mit Gülle gedüngt) und werden mit grossem, wirtschaftlich oft nicht rentablem Aufwand, Rückzugsflächen für Tiere und Pflanzen geschaffen und erhalten. Mit entsprechendem Engagement und gezielter Berücksichtigung in der Biodiversitätsstrategie des Kantons kann hier nicht nur Bestehendes erhalten, sondern auch verlorener Lebensraum neu reaktiviert werden.

### **Förderung und Vernetzung qualitativ aufgewerteter Lebensräume prioritär**

Wir finden den Ansatz, die Strategie an Ziel- und Leitarten auszurichten, grundsätzlich wenig zielführend. Aus unserer Sicht sollten die einzelnen Lebensräume als Ganzes im Mittelpunkt stehen, deren qualitative Ausgestaltung und insbesondere auch deren Vernetzung. Mit qualitativen Vorgaben können unter der Prämisse „Lebensraum“ durchaus Ziel- und Leitarten gemäss der formulierten Strategie erhalten und gefördert werden.

Wie bereits oben ausgeführt, bildet das Projekt RHESI einen exemplarischen Ansatz, wie verlorener, qualitativ hochwertiger Lebensraum neu geschaffen werden kann. Bis heute aber wird das Wasserbauprojekt nur isoliert betrachtet und Vernetzungskonzepte zu den angrenzenden Lebensräumen fehlen noch vollständig. Gerade für Tierarten mit jahreszeitlich unterschiedlichen Lebensräumen sind Wanderkorridore jedoch zentral und müssen bei allen Aufwertungsmaßnahmen zwingend mitberücksichtigt werden.

So wie neue Korridore und Vernetzungsstrukturen geschaffen werden müssen, gilt es auch bestehende Blockaden und Hindernisse auszuräumen oder zu vermeiden. Aus Sicht der St.Galler Jäger bilden Zäune solche – oft tödlichen – Blockaden, die mit wenig Aufwand, jedoch mit entsprechender Konsequenz flächendeckend ausgeräumt werden könnten (siehe Beilage 3).

Die Jägerschaft stört sich daran, dass als erste Massnahme die Zustände der Biotope für rund 2 Mio. Franken erfasst werden sollen. Unseres Wissens sind die Zustände der Biotope lokal weitgehend bekannt und in den Richtplänen des Kantons bzw. in den Schutzverordnungen der Gemeinden erfasst. Wir fordern daher, dass an Stelle einer weiteren Erfassung der Biotope die freiwerdenden Mittel in finanzielle Anreize investiert werden, damit beispielsweise die Zustände der Biotope durch die Bodenbesitzer selbst verbessert und aufgewertet werden können (z.B. entfernen von Drainagen, erneute Vernässung von Mooren, Auszäunung wertvoller Lebensräume etc.).

Grundsätzlich wird aus Sicht von Revier Jagd St.Gallen in der Strategie zu stark auf den Boden fokussiert. Wir wollen bewusst die Fauna stärker thematisieren, aus unserer Sicht natürlich vor allem den Schutz der einheimischen, wildlebenden Tierarten (Fische, Vögel, Säugetiere etc.). Die St.Gallische Jägerschaft fordert daher eine zusätzliche, elfte Massnahme „Förderung und Schutz der einheimischen Wildtiere“. Darunter könnten beispielsweise folgende Punkte zusammengefasst werden:

- Schaffung von zusätzlichen Korridoren, Vernetzungen, Rückzugsgebieten (Wildruhezonen), Schutzgebieten etc.
- Massnahmen gegen den Verlust von Bodenbrütern sowie den Rückgang des Gams- und Rehbestandes etc.
- Verhinderung von Wildunfällen, Mäh- und Zauntod etc.
- ...

### **Kommunikation muss mehr als eine „einmalige Begleitmassnahme“ sein**

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass der vorgelegte Entwurf zu einer Biodiversitätsstrategie sich primär an bestehenden Instrumenten und Massnahmen orientiert und keine neuen Wege beschreitet. Dies gilt auch für den Stellenwert der Kommunikation, die in unserer Gesellschaft stark an Bedeutung gewinnt und gerade in Themenfeldern wie der Biodiversität zwingend verstärkt eingesetzt werden muss. Denn nebst technischen und operativen Massnahmen sowie finanziellen Abgeltungen muss, wenn endlich mehr Wirkung erzielt werden soll, über Kommunikationsmassnahmen stärker sensibilisiert und motiviert werden. Dies gilt mit Blick auf die direkten Zielgruppen und Subventionsempfänger wie auch auf die Gemeindeverwaltungen und die allgemeine Bevölkerung. Gerade letztere ist bei einer so übergreifenden und omnipräsenten Problemstellung zentral, da nicht nur das Verhalten und Verständnis der Allgemeinheit entsprechend motiviert werden muss, sondern auch das allgemeine Bewusstsein für sachgerechtes Handeln (Gewässerabstand, Pufferstreifen, Trockenlegungen etc.) zu Gunsten der Biodiversität.

Angesichts dieser Bewertung der Kommunikation ist es absolut ungenügend, wenn dafür jährlich während maximal 5 Jahren 12'500 Franken vorgesehen sind. Denn die Strategie kann letztlich nur erfolgreich sein, wenn die Bedeutung der Biodiversität und die entsprechenden Massnahmen und Anstrengungen aller Beteiligten – dazu zählen wir auch die Hegeaktivitäten der Jägerschaft – nach aussen sichtbar gemacht werden. Ohne eine klare und sichtbare Kommunikationskampagne wird sich das Thema Biodiversität in unserem Kanton weiterhin im Hintergrund bewegen und weder die Leistungserbringer noch die für den Vollzug Verantwortlichen werden über einen gesteigerten öffentlichen Druck „motiviert“.

Der vorgeschlagene Biodiversitätspreis kann einen Beitrag zu einer grösseren Wahrnehmung der Anstrengungen zu Gunsten der Biodiversität leisten. Dies aber nur, wenn die prämierten Projekte auch klar auf die öffentliche Wahrnehmung ausgerichtet sind.

### **Finanzieller Aufwand – unrealistisch tief angesetzt**

Nicht nur in Sachen Kommunikation sehen wir eine unrealistisch tiefe Bewertung der Kosten. Auch bei den meisten anderen Massnahmen sind Mehrkosten ausgewiesen, mit denen sich die definierten Ziele kaum realisieren lassen. Vergleicht man die Mehrkosten für die vorgelegte Biodiversitätsstrategie von jährlich 0,65 Mio. Franken für die erste Umsetzungsphase (2018 – 21) mit den jährlich wiederkehrenden Kosten (Stand 2016) von 38,6 Mio. Franken für beschlossene und vereinbarte Massnahmen und Abgeltungen (davon 85% an Landwirte) im Kanton St.Gallen, so stellt sich die Frage, ob das Fortschreibungskonzept wirklich in die richtige Richtung weist, nicht zuletzt auf Grund der ernüchternden Feststellungen auf Seite 15 der Ver-

nehmassungsvorlage: *„Der Zustand der Lebensräume zeigt, dass die bisherigen Bemühungen nicht reichen. Der Qualitätsverlust konnte in allen Lebensräumen – mit Ausnahme weiter Teile des Waldes – nicht gestoppt werden.“*

Abschliessend stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die vorgelegte Strategie mit ihrem Ansatz in die richtige Richtung weist oder nicht einfach eine Absicherung bisheriger Besitzstände dokumentiert, letztlich aber ohne echten Mehrwert für die stark unter Druck stehende Biodiversität in unserem Kanton bleibt. Aus dieser Optik vermag die vorgelegte Biodiversitätsstrategie unseren Vorstellungen nicht zu genügen und wir hoffen, dass mit unseren Inputs wenigstens eine gewisse Korrektur erreicht werden kann.

Wir danken für die Kenntnisnahme unserer Überlegungen und Forderungen.

Revier Jagd St.Gallen

Peter Weigelt  
Präsident

#### **Beilagen**

- Beilage 1      Mediencommuniqué vom 17. Juni 2017  
                         „Öko-Heuflächen werden zu Todesfallen“*
- Beilage 2      Stellungnahme vom 11. Februar 2016 zum Projekt RHESI  
                         „Rheinsanierung nur mit terrestrischer Vernetzung!“*
- Beilage 3      Mediencommuniqué vom 19. April 2017  
                         „Wenn Zäune zu Todesfallen werden - Ein Aufruf zum Handeln!“*